

Männerarbeitslosigkeit

Die genderpolitische Analyse eines ignorierten Problems

August 2010

i.V. Dr. Bruno Köhler



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Die momentane Situation	3
Die Entwicklung wurde schon lange vorhergesehen.....	7
Genderpolitische Rahmenbedingungen.....	7
Doppelmoral Quote	8
Vernachlässigung von Jungenförderung.....	9
Bevorzugte Entlassung von Männern schon vor der Finanzkrise.....	9
Genderpolitik bleibt weiterhin reine Frauenförderpolitik	10

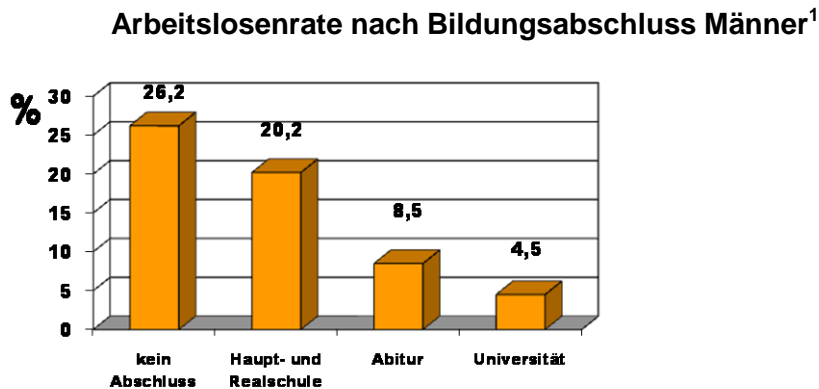
Zusammenfassung

Jungen werden zunehmend zu Verlierern im deutschen Bildungswesen. Dies belegen die öffentlich zugänglichen Bildungsdaten aus den Regionaldatenbanken. Dadurch verschlechtern sich die Arbeitsmarktchancen für männliche Jugendliche und Männer zusehends, was ebenfalls durch öffentlich zugängliche Statistiken belegt wird. Die männliche Jugendarbeitslosigkeit ist bundesweit über 60%, in Bayern sogar um über 80% höher als die weibliche. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung spricht sogar von einem neuen männlichen Prekariat. Diese logischen Entwicklungen werden jedoch von der Politik weitestgehend ignoriert, verharmlost und sogar geleugnet. Die Geschlechterpolitik orientiert sich weiterhin lediglich an der Frauenquote. Eine differenzierte Betrachtung beider Geschlechter findet nicht statt. Und pragmatisch gesehen ist das Scheitern der Jungen im Bildungswesen und die Zunahme der Männerarbeitslosigkeit ein Gewinn für die Frauenquote. Das dürfte der Grund für das Ignorieren dieser Entwicklungen sein. Die Genderpolitik bleibt eine Politik höchster Doppelmoral.

Die momentane Situation

Der nationale Bildungsbericht 2010 hat nochmals das geschlechterspezifische Bildungsgefälle zuungunsten der Jungen bestätigt. In logischer Konsequenz werden die Arbeitsmarktperspektiven für Jungen zunehmend schlechter. In diesem Zusammenhang muss auch der mutmaßliche Fachkräftemangel, wie ihn Wirtschaft und Politik beklagen, relativiert werden. Welches Land würde das Bildungs- und damit auch das Fachkräftepotential von Jungen bewusst brach liegen lassen, wie es Deutschland tut, wenn es wirklich einen Fachkräftemangel gäbe?

Die nachfolgende Graphik gibt den Zusammenhang zwischen Schulabschluss von männlichen Jugendlichen und deren Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden, wieder:



Der nationale Bildungsbericht von Deutschland aus dem Jahr 2010 legt in seiner Zusammenfassung „Wichtige Ergebnisse im Überblick“ dar:

„Im Gegensatz zu den Frauen zeigt bei den Männern ein Vergleich der 30- bis unter 35- Jährigen mit den 60- bis unter 65-Jährigen eine Stagnation bei den Personen mit Hochschulabschluss (21,0 zu 20,3%) und in der jüngeren Altersgruppe einen Anstieg bei den Personen ohne beruflichen Abschluss (16,6 zu 11,8%).“²

Im Gegensatz zu jungen Frauen ist eine Stagnation bei den Hochschulabschlüssen zu verzeichnen. Der Männeranteil bei Universitätsabschlüssen beträgt nur noch 40%, Tendenz fallend.

Flora Wisdorff am 1. März 2009, in „Die Welt“:

„... Die neue Arbeitslosigkeit hat ein männliches Gesicht. In den vergangenen drei Monaten ist die Arbeitslosigkeit um 563 500 Personen gestiegen, 444 200 davon, also nahezu 79 Prozent, waren Männer. Zuletzt, im Februar, war das Ungleichgewicht noch deutlicher: Von den 63 100 Arbeitslosen, die netto hinzukamen, waren 60 600 Männer und nur 2500 Frauen.

Die Folge: Unter Männern ist Arbeitslosigkeit, anders als noch im Herbst, verbreiteter als bei Frauen. Während die Arbeitslosenquote der Männer seit November um zwei Prozentpunkte auf 8,8 Prozent im Februar anstieg, kletterte die Quote bei den Frauen nur um 0,6 Prozentpunkte auf 8,1 Prozent.“³

In „Die Welt“ heißt es am 20. Juni 2009:

¹ Aus L. Wössmann: „Letzte Chancen für gute Schulen“ S. 56

² www.bildungsbericht.de/daten2010/wichtige_ergebnisse_web2010.pdf S. 10 Abruf 05.08.2010

³ www.welt.de/wams_print/article3295292/Die-neuen-Arbeitslosen-sind-vor-allem-Maenner.html Abruf 15.10.2009

„Die derzeitige Wirtschaftskrise trifft Männer nach Auskunft der Bundesagentur für Arbeit (BA) deutlich härter als die Frauen in Deutschland. Im Mai 2009 sei im Vergleich zum Vorjahresmonat die Zahl der arbeitslosen Männer um 13,4 Prozent gestiegen, die der arbeitslosen Frauen sei dagegen um 3,1 Prozent gesunken, sagte BA-Vorstandschef Frank-Jürgen Weise der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ zufolge.“⁴

Susanne Amann im Spiegel:

„Die Zahlen der Bundesagentur zeigen, dass bislang vor allem Männer ihre Stelle verlieren. Frauen dagegen finden immer noch Jobs.“

Die Krise trifft in erster Linie Männer. So sind fast 80 Prozent der 5,1 Millionen Amerikaner, die in den vergangenen Monaten ihren Job verloren haben, männlich. In den USA liegt die Arbeitslosenquote von Männern inzwischen bei 8,8 Prozent, bei Frauen sind es nur sieben Prozent.... Während die Arbeitslosenquote bei Männern im April im Vergleich zum Vorjahr um 12,4 Prozent stieg, ist sie bei Frauen um 2,8 Prozent zurückgegangen. In absoluten Zahlen heißt das: Während 217.848 Männer ihren Job verloren haben, haben 46.939 Frauen sogar eine neue Stelle gefunden.“⁵

Und die Negativentwicklung geht weiter. So Martin Greive ein Jahr später am 23.07.2010 in „Welt online“:

„Männer waren im großen Krisenjahr 2009 die Verlierer auf dem Arbeitsmarkt. Im Vergleich zu 2008 gab es im vergangenen Jahr 245 000 männliche Arbeitnehmer weniger. Das entspricht einem Minus von 1,5 Prozent. Dagegen zählten Frauen auf dem Arbeitsmarkt eher zu Gewinnern der Krise. 2009 gab es 177 000 weibliche Beschäftigte mehr als im Vorjahr - ein Plus von 1,2 Prozent.“

Das geht aus einer Analyse des Statistischen Bundesamtes hervor.“⁶

⁴ www.welt.de/finanzen/article3961074/Finanzkrise-trifft-Maenner-haerter-als-Frauen.html Abruf 10.05.2010

⁵ www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,622263,00.html Abruf 10.06.2010

⁶ <http://www.welt.de/die-welt/wirtschaft/article8590798/Maenner-waren-2009-die-Verlierer-auf-dem-Arbeitsmarkt.html?print=true#reqdrucken> Abruf 28.07.2010

Die konkreten Daten zur Arbeitslosigkeit können aus den Datenbeständen der Bundesagentur für Arbeit entnommen werden:

Arbeitslosenquote März 2010			
Bundesland	Arbeits- losenquote weibl.	Arbeits- losenquote männl.	% Differenz
Baden-Württemberg	5,1	5,6	9,8
Bayern	4,7	5,8	23,4
Berlin	12,7	15,8	24,4
Brandenburg	11,3	14,1	24,8
Bremen	11,2	13,3	18,8
Hamburg	7,9	9,9	25,3
Hessen	6,6	7,1	7,6
Mecklenburg-Vorpommern	13,1	16,6	26,7
Niedersachsen	7,7	8,6	11,7
NRW	8,7	9,5	9,2
Rheinland-Pfalz	5,9	6,6	11,9
Saarland	7,7	8,4	9,1
Sachsen	12,1	14,5	19,8
Sachsen-Anhalt	12,7	15,2	19,7
Schleswig-Holstein	7,4	9,1	23,0
Thüringen	10,5	12,3	17,1
Deutschland	7,8	9,0	15,4

Quellen: Bundesagentur für Arbeit⁷

7

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_d.xls Abruf jeweils 15.05.2010

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_08.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_09.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_11.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_12.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_04.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_02.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_06.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_13.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_03.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_05.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_07.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_16.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_01.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_15.xls

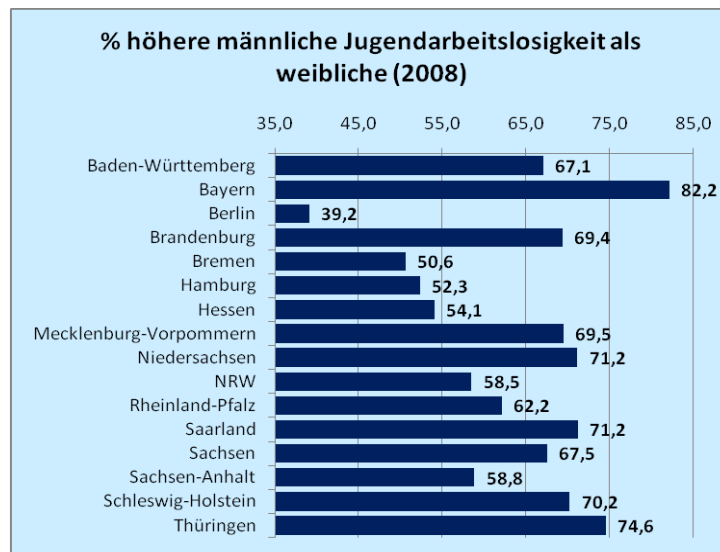
http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_14.xls

http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/201003/iiiia4/fum/pol/fum_10.xls

Bei der Jugendarbeitslosigkeit sind die geschlechterspezifischen Unterschiede enorm.

Jugendarbeitslosigkeit (Jugendarbeitslose März 2010)				
Bundesland	weibl.	männl.	% männl.	% Differenz
Baden-Württemberg	11177	18678	62,56	67,1
Bayern	13830	25195	64,56	82,2
Berlin	10106	14064	58,19	39,2
Brandenburg	6830	11568	62,88	69,4
Bremen	1540	2320	60,10	50,6
Hamburg	3173	4834	60,37	52,3
Hessen	8631	13301	60,65	54,1
Mecklenburg-Vorpommern	5386	9128	62,89	69,5
Niedersachsen	12546	21473	63,12	71,2
NRW	32622	51705	61,31	58,5
Rheinland-Pfalz	6022	9766	61,86	62,2
Saarland	1590	2722	63,13	71,2
Sachsen	11315	18956	62,62	67,5
Sachsen-Anhalt	6701	10644	61,37	58,8
Schleswig-Holstein	5066	8624	62,99	70,2
Thüringen	4790	8362	63,58	74,6
Deutschland	141325	231340	62,08	63,7

Quellen: Bundesagentur für Arbeit



Die zunehmende Perspektivlosigkeit von jungen Männern wird zusehends zum Problem. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung konstatierte schon 2007:

„Als Reaktion auf die berufliche Perspektivlosigkeit bildet sich in der jungen Bevölkerung eine Schicht von überwiegend männlichen Personen heraus, die sich mit minimalen Bedürfnissen einrichten und am allgemeinen gesellschaftlichen Leben kaum mehr teilnehmen. Diese Männer werden auch von lokalen Sozialarbeitern und Betreuern als kaum entwicklungsfähig eingeschätzt.“⁸

⁸ „Not am Mann“, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Schillerstraße 59, Berlin, 2007, S.7

Die Entwicklung wurde schon lange vorhergesehen

Schon aus dem OECD-Bericht aus 2002⁹ geht hervor, dass insbesondere bei den Männern, die über keinen höheren Sekundarabschluss verfügen, die Arbeitslosenquote in Deutschland erheblich über dem OECD-Durchschnitt, nämlich 15,6 gegenüber 8,7%, liegt.

2000 hieß es in Geo Wissen:

„Für Deutschland hat das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hochgerechnet, dass bis zum Jahr 2010 bis zu 1,5 Millionen männliche Arbeiter ihren Job verlieren werden –viermal so viele wie Frauen.“

und

„Der Anteil der Männer am gesamten Arbeitsmarkt sinkt stetig. Die Erwerbslosigkeit von Männern zwischen 25 und 45 Jahren hat sich in den letzten 30 Jahren in Deutschland verdreifacht; EU-weit nehmen heute 22 Prozent der Männer im Erwerbsalter nicht mehr am Arbeitsleben teil, 1968 waren es nur acht Prozent.

Die Beschäftigungskrise ist eine Krise der männlichen Identität. Männer verfügen nicht über allgemein akzeptierte Alternativen, die ihrem Leben jenseits der Erwerbsarbeit Sinn geben. ... Joblosigkeit trifft Männer entsprechend härter, bis in körperliche Funktionen hinein, wie eine schwedische Studie zeigte.“¹⁰

Genderpolitische Rahmenbedingungen

Während aber in § 8 SGB III explizit eine Frauenförderung gesetzlich verankert ist, die Frauen eine Förderung entsprechend ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit garantieren, wird Männern eine solche Garantie vorenthalten:

§ 8 Frauenförderung

- (1) Zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen ist durch die Leistungen der aktiven Arbeitsförderung auf die Beseitigung bestehender Nachteile sowie auf die Überwindung des geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes hinzuwirken.*
- (2) Frauen sollen mindestens entsprechend ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit gefördert werden.*

Schon in der Presse-Info 52 der Bundesanstalt für Arbeit vom 06.08.03 hieß es:

„Frauen profitieren überdurchschnittlich stark von der Arbeitsförderung der Bundesanstalt für Arbeit (BA). 43,6 Prozent der Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zwischen Juli 2002 und Juni 2003 waren Frauen. Damit wurde die gesetzlich festgelegte Zielförderquote von 41,3% deutlich überschritten.“

Bereits 2004 reichte MANNdat eine Petition, Pet 4-15-30-2232-020464, beim Deutschen Bundestag ein, die die nachrangige Förderung männlicher Arbeitsloser trotz höherer männlicher Arbeitslosigkeit kritisierte. Dieser Punkt in der Petition wurde niemals beantwortet.

⁹ www.bmbf.de/pub/20021029_EAG_Langfassung.pdf Abruf 15.04.2004

¹⁰ Christoph Kucklick in Geo Wissen 09/00 „Neuer Mann – was nun?“

Doppelmoral Quote

Laut nationalem Bildungsbericht 2010 rechnen die Experten mit größeren Problemen bei der Gewinnung von Ausbildungsnachwuchs in männerunterrepräsentierten Berufsbereichen, wie bei den „Gesundheits- und Sozialberufen“, den „künstlerischen, Medien-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Berufen“ und bei den „Gastronomieberufen“. Während aber bei Technikberufen Frauenförderung selbstverständlich ist, bleibt eine Empfehlung zur Erhöhung des Männeranteils in diesen Berufen aus. Auch der geringe Männeranteil in pädagogischen und erzieherischen Berufen wird vom Bildungsbericht nicht weiter analysiert, sondern eher als Selbstverständlichkeit zur Kenntnis genommen.

Auszug aus dem Bundesgleichstellungsgesetz:

„§6

(2) Sind Frauen in einzelnen Bereichen unterrepräsentiert, soll die Besetzung eines freien Arbeitsplatzes ausgeschrieben werden, um die Zahl von Bewerberinnen zu erhöhen. Die Ausschreibung soll öffentlich erfolgen, wenn dieses Ziel mit einer hausinternen oder dienststellenübergreifenden Ausschreibung nicht erreicht werden kann. § 8 Abs. 2 des Bundesbeamtengesetzes bleibt unberührt.

§7

(1) Bei der Besetzung von Arbeitsplätzen in Bereichen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, sind zu Vorstellungsgesprächen oder besonderen Auswahlverfahren mindestens ebenso viele Frauen wie Männer einzuladen, die die in der Ausschreibung vorgegebene Qualifikation aufweisen, sofern Bewerbungen von Frauen in ausreichender Zahl vorliegen.“

Alle diese Maßnahmen wären auch geeignet, den Männeranteil in frauendominierten Berufsbereichen zu erhöhen. Eine Quote, dort wo der Männeranteil nur 0% (Gleichstellungsstellen), 2% (Kindergärten), 10% (Grundschulen), 20% (Veterinärmedizin), 25% (Hauptschulen) oder 30% (Medizinstudium) beträgt, gibt es jedoch nicht.

Eine Quotenpolitik ist äußerst fragwürdig, denn eine Quote beseitigt lediglich die Symptome, nicht jedoch die Ursachen. Aber wenn sich die Politik für eine Quotenstrategie entscheidet, aber lediglich eine Frauenquote einführt und eine Männerquote ablehnt, ist dies diskriminierend.

Zur ambivalenten Einstellung bei der Quote ein Beispiel von Marion Schick, Kultusministerin in Baden-Württemberg:

„Marion Schick, Präsidentin der FH München, fordert eine Professorinnen-Quote für bayerische Hochschulen.“¹¹

aber

„Mehr männliche Lehrkräfte in den Grundschulen zu haben, ist sinnvoll und wünschenswert. Aber dies mit Quoten erzwingen zu wollen, ist nicht der richtige Weg“ (Zitat Kultusministerin von Baden-Württemberg Marion Schick)¹²

Obwohl das Forum Bildung schon 2001 die Erweiterung des Berufswahlspektrums auf geschlechtsuntypische Berufe für Mädchen UND Jungen empfahl, werden seit einem Jahrzehnt Jungen gezielt und systematisch aus dem größten geschlechterspezifischen Förderprojekt aller

¹¹ Zitat www.sueddeutsche.de/karriere/interview-nie-hatten-wir-so-gut-ausgebildete-frauen-wie-heute-1.551779
Abruf 01.07.2010

¹² www.focus.de/magazin/archiv/focussiert-maenner-quoten-in-schulen-abgelehnt_aid_504027.html Abruf 01.07.10

Zeiten, dem Zukunftstag, das eben eine solche Erweiterung des Berufswahlspektrums auf geschlechtsuntypische Berufsbereiche zum Ziel hat, ausgegrenzt.

Diese Ausgrenzung erschwerte das rechtzeitige Fuß fassen von männlichen Jugendlichen in Wachstumsbranchen wie dem Dienstleistungsgewerbe.

Die Erziehungskompetenz von Männern wird in unserer Gesellschaft ebenso wenig anerkannt wie ihre pädagogische Unentbehrlichkeit für Kinder und Jugendliche, insbesondere Jungen. So hat z.B. der Mobbingreport der BAUA (Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin) 2008 gezeigt, dass vor allem männliche Erzieher unter Mobbingproblemen leiden.¹³ Zudem gibt es mittlerweile Urteile von Verwaltungsgerichten, die die Ablehnung von männlichen Erziehern auf eine Erzieherstelle auf Grund des männlichen Geschlechts als zulässig sehen.¹⁴ Dies weist darauf hin, dass der Mangel an männlichen Erziehern weniger in festgefahrenen Rollenbildern der Jungen begründet liegt, sondern an den Vorurteilen gegenüber männlichen Erziehern und Lehrern. Hier gilt es, Vorurteile und Diskriminierungen abzubauen.

Vernachlässigung von Jungenförderung

Im Juli 2003 bestreitet Waltraut Cornelißen, Leiterin der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München in der Frankfurter Rundschau keineswegs, dass das Schulwesen heute durchaus die Entwicklung von Jungen hemmen könne.¹⁵ Doch sieht sie diesen Bildungsrückstand der Jungen aus Gründen der Unterstützung von Mädchen als „bitter notwendig“.

Auch das Bundesjugendkuratorium lässt keinen Zweifel, dass es sich weniger um die Bildungsmisserfolge von Jungen sorgt, sondern vielmehr um die Nutzung dieser Bildungsrückstände der Jungen durch die Mädchen:

„Weiterhin wäre in Studien zu untersuchen, ob der in Teilen belegte Vorsprung der Mädchen und jungen Frauen innerhalb des Bildungssystems in späteren Lebensabschnitten auch eingelöst werden kann, ob also bessere Leistungen und höhere Abschlüsse zukünftig zu entsprechenden beruflichen Karrieren führen.“¹⁶

Bevorzugte Entlassung von Männern schon vor der Finanzkrise

Dass Männer eher entlassen wurden als Frauen, war schon lange vor der Finanz- und Wirtschaftskrise gängige Praxis. Und es war durchaus auch beabsichtigt, bevorzugt Männer zu entlassen. So führt Professorin Doris Kortus-Schultes beim Kongressbericht zum 1. Internationalen Gender Marketing Kongress in Berlin April 2006 aus:

„Bei Daimler-Chrysler hat mich am vergangenen Freitag die Nachricht erfreut und überrascht, wonach Herr Zetsche bei den anstehenden Entlassungen anmahnt, aufgrund der guten Erfahrungen, die er bei Chrysler in den USA mit Diversity-Programmen sammeln konnte, Frauen bevorzugt nicht zu entlassen.“¹⁷

¹³ PM zum BAUA-Mobbing-Report 2008 <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/553/442293/text/> Abruf 18.11.09

¹⁴ PM zum Antierzieherurteil <http://www.openpr.de/news/231281/Richter-sehen-maennliche-Erzieher-als-nicht-tragbar-an.html> Abruf 18.11.09

¹⁵ Neutzling, R. (2005): Besser arm dran als Arm ab. In: Rose, L./Schmauch, U. (Hrsg.): Jungen – die neuen Verlierer? Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, S. 75

¹⁶ Stellungnahme Bundesjugendkuratorium S. 15

¹⁷ www.aviva-berlin.de/aviva/content_Women%20+%20Work.php?id=7802 Abruf 30.07.09

Genderpolitik bleibt weiterhin reine Frauenförderpolitik

Wieder einmal erweist sich die Genderpolitik als eine Politik höchster Doppelmoral. Einmal mehr scheitert sie kläglich an ihrem selbst gestellten Anspruch, die geschlechterspezifischen Belange beider Geschlechter zu betrachten. Die Tatsache der höheren Arbeitslosenquote von Männern wird kurzerhand auf den Kopf gestellt:

So behauptet die Böckler-Stiftung trotz der höheren männlichen Jugendarbeitslosenquote dreist:

„Trotz ihrer zumeist besseren Schulleistungen sind junge Frauen beim Übergang und Zugang zu Ausbildungsplätzen benachteiligt.“¹⁸

Zitat der Bundesagentur für Arbeit 2010¹⁹

„Mit speziellen Frauenfördermaßnahmen soll die berufliche Situation von Frauen verbessert und bestehende Ungleichgewichte im Nachhinein korrigiert werden.“

Münchener Fachforum für Mädchenarbeit 2010:

„Obwohl Jungen schlechtere Schulabschlüsse haben, sind ihre beruflichen Chancen und Einkommensmöglichkeiten besser als die von Mädchen.“²⁰

Die ehemalige Jugendministerin von der Leyen meinte schon 2006:

„Ich finde es nicht schlimm, dass Mädchen in Sachen Bildung an den Jungen vorbeiziehen.“²¹

Diese Politikerin ist heute Bundesarbeitsministerin.

Aber auch die EU ignoriert das Problem:

„Im Schwerpunkt "Beschäftigung und soziale Integration" sollen am Arbeitsmarkt benachteiligte Zielgruppen wie Frauen, Langzeitarbeitslose, Migrantinnen und Migranten sowie Jugendliche mit besonderen Integrationsproblemen unterstützt werden. Hierbei wird eine enge Zusammenarbeit mit den wichtigen regionalen Akteuren angestrebt.“²²

Eine passende Kritik an dieser ambivalenten EU-Politik schreibt Dirk Friedrich in eifrei im November 2009:

„Laut dem am letzten Montag veröffentlichten Bericht der EU-Kommission „Beschäftigung in Europa 2009“ schlägt die derzeitige Krise auf die Arbeitsmärkte in der EU durch. Über 4 Millionen weniger sind in entgeltlicher Beschäftigung. Der Bericht prognostiziert, dass bis zum Jahre 2010 voraussichtlich bis zu 10 Millionen weiterer Arbeitsverhältnisse beendet werden. Die Arbeitslosenquote werde auf über 10% ansteigen. Dabei weist die Untersuchung darauf hin, dass schon zum jetzigen Zeitpunkt insbesondere die Arbeitsverhältnisse von Männern betroffen seien. Dabei fiel die Beschäftigung von Männern bis jetzt um 2,3 Prozent, die von Frauen dagegen nur um 0,3 Prozent. Das Gros des Verlustes an Arbeitsverhältnissen, nämlich 90 % betraf

¹⁸ http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_171.pdf Abruf 28.08.2010

¹⁹ http://www.arbeitsagentur.de/nn_304416/Dienststellen/RD-SAT/Jena/AA/A01-Allgemein-Info/Allgemein/BCA/Frauenfoerderung.html Abruf Mai 2010

²⁰ webjungs.de/jugendliche-jungs/jugendliche_erwachsene/wie-gegen-die-aktuelle-debatte-ueber-die-jungenbenachteiligung/ Abruf 09.07.2010

²¹ Zitat der damaligen für Jungen zuständigen Jugendministerin und heutigen Arbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU), in der Berliner Zeitung 29.09.2006

²² www.esf.de/portal/generator/656/programme__2007-2013.html

dabei Arbeitsverträge mit Männern. Der Bericht kommt zu Ergebnis, dass der Abschwung hauptsächlich von Männern dominierte Sektoren wie die Automobil- und Bauindustrie getroffen hat.

Interessanterweise vermeldete die Kommission noch im Juni des Jahres unter der Überschrift „Gleichstellung in Krisenzeiten“, dass nach einem Bericht der Kommission Frauen von der Krise stärker betroffen würden, da sie sich häufiger in weniger stabilen Arbeitsverhältnissen befänden. In der gleichen Nachricht wird erwähnt, dass die Rezession die historische Kluft zwischen Frauen und Männern umgekehrt habe und zum ersten Mal bei den Männern eine höhere Arbeitslosenrate zu beobachten sei als bei den Frauen. Diese empirisch bereits festgestellte Tatsache forderte indes keine Handlungsbereitschaft zur Verbesserung der Lage der Männer heraus, sondern führte zur Organisation einer Konferenz, wie man den Frauen in diesen schweren Zeiten besser beistehen könne. Durch den neuen Bericht hat sich nun das Gegenteil des Befürchteten eingestellt und die besondere Beeinträchtigung der Arbeitsverhältnisse von Männern und nicht von Frauen herausgestellt. Vom Einberufen einer Konferenz, wie den betroffenen Männern zu helfen sei, liest man nicht unerwartet dagegen nichts.“²³

²³ <http://ef-magazin.de/2009/11/28/1697-ungerechte-gleichstellung-in-der-krise-wird-mehr-maennern-gekuendigt> 28. November 2009